

Der grosse Atem der Raumfolge

Autor(en): **Fickert, Axel / Knapkiewicz, Kaschka**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der grosse Atem der Raumfolge

Man könnte sich an den legendären Paco-Rabanne-Stil der «Roaring Sixties» erinnert fühlen, wenn man das Korridorbild in der Via Vigoni betrachtet. Aber dahinter steckt mehr.

Axel Fickert, Kaschka Knapkiewicz

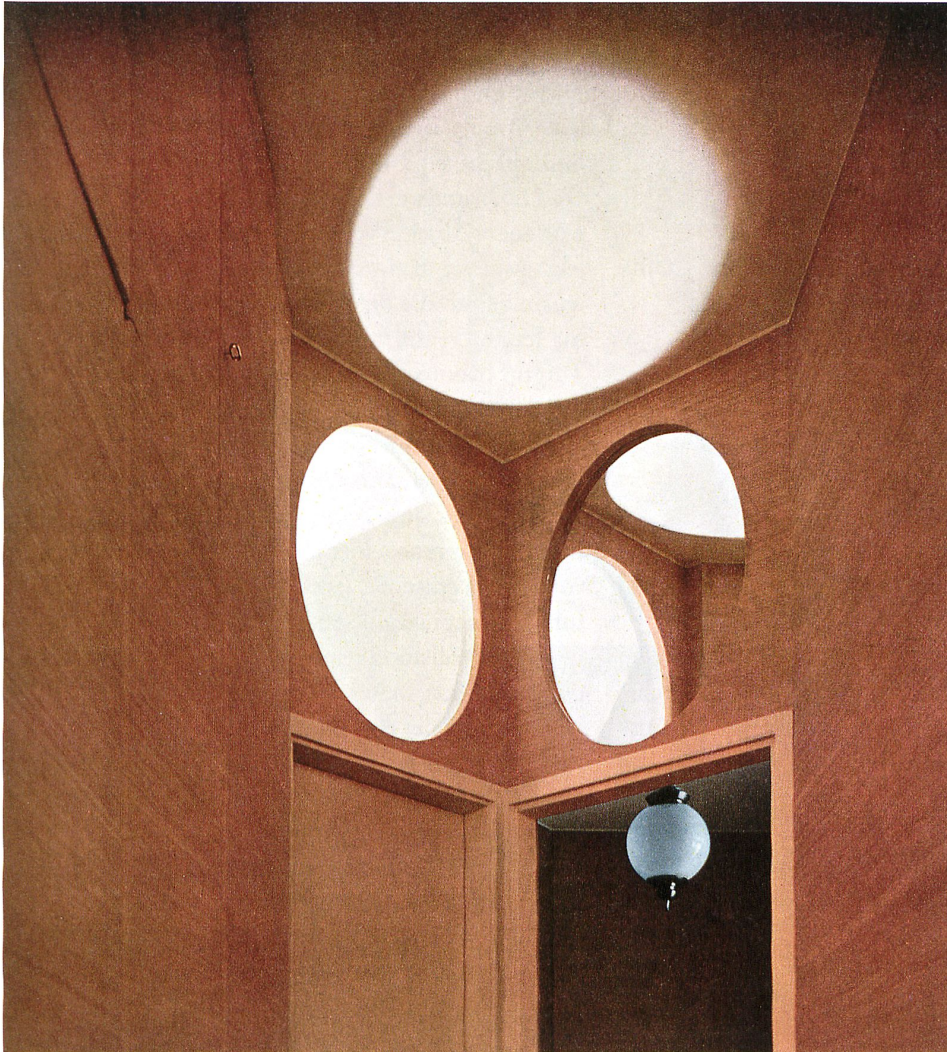
Die Kombination von riesigen Kreisen über den Türen – einmal als wirkliche Öffnung, dann als Spiegel und zuletzt als Deckenleuchte – ergeben ein irritierendes Vexierbild aus mindestens fünf Löchern, die vorgeben, den Raum über den Türen ins Unendliche zu erweitern. Hier weht ein Hauch des Versailer Spiegelsaals durch den Raum – eine Ahnung von Weite und Eleganz der Bewegung. War es denn nicht schon immer eine Eigenart der französischen Raumkunst, sich mit dem Raffinement von Durchdringungen, Illusionen und endlosen Raumfluchten zu beschäftigen? Manchmal denken wir, dass die komplex ineinander verwobenen Räume von Le Corbusier – wie etwa die Halle der Villa La Roche – nicht möglich gewesen wären ohne die Grundlage der vor allem in Paris zur Vollendung getriebenen Vorliebe für räumliche Transparenz. Betrachtet man beispielsweise die Gesellschaftsräume des Palais Nissim de Camondo an der Rue de Monceau in Paris, begegnet man einem Feuerwerk von Durchsichten und «wildem» Überschneidungen gekurvter Balkone, Unterzüge und Öffnungen, die kaum nur dem Selbstzweck von formalem Reichtum dienen, sondern schon damals die Freude am räumlichen Kontinuum auszudrücken vermochten. Dies ist die Brücke zur modernen Idee des Raumflusses.

Besonders die Spätmoderne huldigt dieser freien Raumkonzeption, bei der mit Hilfe von Schiebetüren und der Schrägstellung der Wände die Raumkammern so geöffnet werden, dass sie ineinander überzugehen scheinen. Auch Caccia folgt dieser Tendenz, überhöht diese aber mit aktualisierten Anleihen aus der Geschichte, wie den schon erwähnten

Supraporten in Kreisform oder den Enfiladen von Raum zu Raum. Das irritiert, vor allem angesichts einer Entstehungszeit, die bis auf wenige Ausnahmen sich den Tugenden des Funktionalismus verschrieben hatte. Hinzu kommt in der Wohnung an der Via Vigoni eine Materialisierung, die für modernistische Augen dem «Gleichgewicht des Schreckens» gleichkommt: Die ausgiebige Verwendung von Holzfurnieren (möglicherweise sogar Imitat), dunklen Wandfarben, geflammten Fliesen stellt ein Repertoire dar, das ganz und gar nicht der reinlichen Helligkeit der 1950er Jahre entstammt, sondern eher der halbdunklen Wohnlichkeit des 19. Jahrhunderts. Aber genau diese Vieldeutigkeit ermöglicht die Integration von allem, was zur persönlichen Ausgestaltung gehört – alte Erbstücke, Antiquitäten, moderne Klassiker, Nippes, und ähnliches – und bewahrt die Räume vor dem Abgleiten in die Abgründe des Wohndesigns, das leider so viele unserer heutigen Wohninterieurs prägt.

Auch in der Konzeption des Grundrisses zeigt sich Caccia Dominioni um eine gewisse Gemütlichkeit bemüht. Der mehreckige Zuschnitt der Raumformate, die Zugänge über die Raumdiagonale und die Ausformung besonderer Orte: Dies alles entspricht eher den Salons der Belle Epoque als den optimierten Wohngrundrissen um 1960. Offenbar geht es ihm um den «grossen Atem» der Raumfolge, den Eindruck von Weite und um die Eleganz der flüssigen Bewegung, die sich auch in den Schlaufen seiner Bleistiftzeichnungen widerspiegelt (siehe Abbildung S. 47). Und welche grosse Chance für die Differenzierung des Privaten bieten jene Nischen, die durch die Wechsel von Enge und Weite, von sich öffnender und wieder schliessender Raumfigur entstehen! In diesen Themen kann auch unsereins sich wiederfinden, die wir in einer ganz anderen Zeit arbeiten, viel knappere Wohnungen für Genossenschaften konzipieren müssen, aber ebenso versuchen, aus dem einengenden «Mainstream» heutiger Wohnbaukonzepte herauszufinden. So kommen wir auf Umwegen Caccia doch etwas näher, obwohl wir sein Werk kaum kennen, es aber mit «anschaulichem Denken» (frei nach Semper) zu verstehen suchen. —

Axel Fickert, geboren 1952 und *Kaschka Knapkiewicz*, geboren 1950 führen seit 1992 gemeinsam ein Architekturbüro in Zürich und unterrichten an der ZHAW in Winterthur.



Grundriss der Eigentumswohnung.
Plan neu gezeichnet von EMI Architekten

0 5 10

Wohnung an der Via Vigoni: Spiegel, Deckenleuchte und kreisrunde Öffnung ergeben ein irritierendes Vexierspiel und erweitern den Raum (links). Enfilade repräsentativer Wohnräume entlang der Fassade (rechts). Bilder aus: Domus 1963, 380

Spiegelungen und räumliche Durchdringungen: Palais Nissim de Camondo, Rue de Monceaux, Paris. Architekt Denis-Louis Destors 1871–76. Bild: Axel Fickert